Kapitel V

*Jerzy Żmudzki**

Translationsmodalitäten als regulative Prozessfaktoren

Zusammenfassung

Den Ausgangspunkt für die Diskussion über die Translationsmodalitäten bildet die dem hl. Hieronimus zugeschriebene Translationsmaxime, die das universelle Translationsprinzip betrifft, wonach der fundamentale Prozessrahmen und das Wie einer jeden Translation bestimmt werden, und zwar: „so treu wie möglich, so frei wie nötig“. Darin sind also die thematisierten und zur Diskussion gestellten Translationsmodalitäten enthalten, mit denen ein jeder Translator im konkreten Translationsprozess gekonnt umgehen und entsprechende strategische Entscheidungen treffen muss. Es ist einerseits die Relativität der Treue gegenüber dem AS-Text je nach den gegebenen (welchen?) Möglichkeiten und andererseits die spezifische Kausalität der Freiheit gegenüber dem AS-Text im Rahmen von konkreter(/n) Notwendigkeit(/en). Zu den grundsätzlichen Fragen, auf die Antworten gesucht werden, gehören: a) was determiniert die Möglichkeit (bzw. die Unmöglichkeit) der Treue gegenüber dem AS-Text? b) welche Faktoren determinieren die Notwendigkeit (die Grade?) der Freiheit vom AS-Text? Den theoretischen Hintergrund bildet die metasprachlich und –theoretisch konstituierte Kategorie der Translations-Äquivalenz.

Schlüsselwörter: Translationsmodalität, Möglichkeit der Treue, Notwendigkeit der Freiheit, Notwendigkeit, Alterität.

Abstract

The starting point for the discussion focused on the main topic as the problem of translation modalities is embedded in the classic translation maxim formulated probably by Saint Hieronymus (Jerome), which explains how to translate in general, i.e. by maintaining fidelity to the source text as much as possible, on the one hand, and by being free from the source text as

* Prof. Dr. Jerzy Żmudzki (Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej/Lublin).

much as necessary, on the other. The content of the maxim points to two sorts of modalities: the possibility and the necessity, both of which must be effectively managed by translators who realize their translation strategy in every translation process. These two sorts of modalities show very transparently the relativity of fidelity to the source text based on given possibilities and the causality of being free from source text under the specific and individual necessities emerging in a concrete situation. The fundamental questions of the article are the following: a) which factors determine the possibility or impossibility of fidelity to the source text, b) which factors determine the necessity of being free from the source text (even in terms of specific degrees). The background for the initiated discussion is the category of equivalence as a metatheoretically constructed term. The article offers some leads to provide answers to the main questions regularly influencing every process of translation.

Keywords: translation modalities, possibilities of fidelity to the source text, necessities and causalities of being free from source text, alterity.

Im Folgenden möchte ich zwei im Translationsprozess verankerte Hauptmodalitäten mit ihren Varianten durchdiskutieren, und zwar die Möglichkeit der Treue zum AS-Text und die Notwendigkeit der Freiheit vom AS-Text. Die beiden Bezugskategorien Treue und Freiheit sollen im Sinne ihrer Etablierung auf Hieronymus (348-420), Luther und Schleiermacher zurückgehen, um nur die Klassiker zu nennen. Es wird dennoch angenommen, dass die uralte Translationsmaxime, wie übersetzt werden soll, und zwar „so treu wie möglich und so frei wie nötig“ dem Heiligen Hieronymus zu verdanken wäre. Die klassischen Vorschläge der Lösung bzw. der Bestimmung dessen, was als eingegrenzter Bereich des Möglichen und als ausgegrenzter Bereich des Unmöglichen, somit des Notwendig-Differenten im ZS-Text gegenüber dem AS-Text, ohne endgültige Zuordnungsentscheidungen zu treffen, sind auf jeden Fall mit den genannten Autoren zu verbinden. (Die Ansichten der genannten Klassiker in der thematisierten Fragestellung will ich in dem vorliegenden Text nicht weiter analysieren.)

In der Tradition der Translationswissenschaft (der Translorik in Polen) wurde über diese klassische Frage eine jahrhundertlange Diskussion geführt, und zwar wie übersetzt werden soll, und man versuchte und weiterhin versucht, eine Lösung dieses klassischen Dilemmas bzw. dieser klassischen Alternative zu finden, um dann ferner unterschiedlich theoretisch und praktisch fundierte Antworten zu formulieren. In der besagten Diskussion (über die Treue und Freiheit als die fundamentale Basis der nachfolgenden Äquivalenz-Diskussion) wurde jedoch der Aspekt der Modalität relativ marginal behandelt. So scheint es mir daher sinnvoll, dass man an die Erklärung der Funktionsweise von diesen zwei Kategorien der Treue und Freiheit effektiver herankommt, wenn man sich zuvor mit ihrer modalen Determinanz analytisch-interpretativ auseinandersetzt. Neben dem explikativen Wert und

einer bestimmten Theoriebildung in dem diskutierten Bereich gibt es für die dargestellte Fragestellung, wie oben ausgeführt, ebenfalls eine sehr konkrete Verankerung in der Translationspraxis, so dass das ganze Unterfangen eine offensichtliche Legitimierung bekommen sollte. So spricht Stolze (2003: 17, 145) dieser komplizierten Konstellation den Status eines Aporems als Unlösbarkeit des translatologischen Grundproblems bei der Bestimmung der Möglichkeit der Treue und der Notwendigkeit der Freiheit zu. Dies trifft ihrer Meinung nach v.a. dann zu, wenn man nur die statische Relation zwischen dem AS- und dem ZS-Text modellhaft und in einem gewissen Sinne typologisch interpretieren und darstellen will. Als Gegenmaßnahme bzw. Ausweg aus diesem Dilemma schlägt sie unter dem Einfluss der Theorie des translatorischen Handelns von Holz-Mänttari (1984, 1986) vor, die Translation dynamisch als translatorisches Handeln aufzufassen und in die Interpretation der Translation/des Translationsprozesses konsequenterweise auch den Translator mit seiner dynamischen Aufgabenstellung einzubeziehen.

Einer der modernen Klassiker der Translationswissenschaft, und zwar Kade (1968) spricht sich auch sehr kritisch über die Auffassungen aus, in denen die Relation Treue vs. Freiheit als eine simple Alternative interpretiert wird, weil nach seinem Verständnis die diskutierte Relation keine echte Alternative darstelle¹. Er ist der Meinung, dass solange die Bezugsgrößen für diese beiden Kategorien nicht bestimmt werden, solange also nicht entschieden wird, was **wörtlich** und was dagegen **frei** übersetzt werden kann bzw. darf. Die subjektive Beliebigkeit in der Entscheidungsfindung des jeweiligen Translators resultiert daher direkt aus dieser Unbestimmtheit. Kade (ebenda) zufolge sollten in erster Linie die Grenzen der **Möglichkeit** einer treuen/wörtlichen Translation bis auf den Punkt der Unmöglichkeit interpretativ bestimmt werden. Dann kann im Sinne einer Konsequenz der Kategorie-Bereich der spezifischen Bezugsgrößen für die **Notwendigkeit** einer freien Translation festgelegt werden. Somit ermittelt Kade in dem besagten Translationskontext das Vorkommen einer nachweisbaren Implikation, und zwar dass die begrenzte Möglichkeit der Treue gegenüber dem AS-Text die Notwendigkeit der Freiheit ihm gegenüber aus diversen textbezogenen und so aktualisierten Systemdivergenzen natürlicherweise involviert. Einen Ausweg daraus sieht er in der Synthese von „Antagonismen in dem starren Gefüge“, die auf das Prinzip der Dialektik angelegt ist. Weil Form und Inhalt dadurch eine dialektische Einheit bilden, dass sie sich in der jeweiligen Textganzheit trotz Widersprüche gegenseitig bedingen, so bildet dieser Zusammenhang eine Basis dieser Synthese. In Konsequenz seiner Auslegung formuliert Kade die Überzeugung, dass dem Inhalt das Primat gegenüber der Form zukommt.

¹ Vgl. seine Auffassung 1968: 22, wo er nach einer dialektischen Vereinigung der von Anderen formulierten Widersprüche sucht.

Dies argumentiert er dadurch, dass die funktionelle Seite der Äußerung, primär als ihre semantische Leistung und Repräsentation, die formale Seite der Äußerung in ihrer materiell-phonetischen Leistung und Repräsentation, infolge einer direkten Abhängigkeit der Form von der Funktion entscheidend determiniert. Somit erklärt er den funktionell-semantischen Inhalt der Äußerung zu der entscheidenden Bezugsgröße in der Translation, dem er den Status der Konstanz zuspricht und infolgedessen zur Basis der Verpflichtung zur Treue und zur Äquivalenz erklärt.²

So will er in seiner interpretativen Konsequenz den Begriff der Treue durch den Begriff der Äquivalenz und den Begriff der Freiheit durch den Begriff der Nicht-Äquivalenz ersetzen (1968: 24). Durch die Verabsolutierung des AS-Textes, seines Inhalts und somit der dominanten Orientierung am Original gilt Kade (neben W. Koller 2004: 226) als der klassische Vertreter der retrospektiv basierten Translationswissenschaft. (Vorbehalt: Die traditionelle Diskussion über die Translationsäquivalenz will ich hierbei nicht wieder aufrollen; siehe dazu: Żmudzki 2014 im Druck.)

Die subjektive Beliebigkeit in der translatorischen Entscheidungsfindung und insbesondere eine gewisse Einseitigkeit versuchte man in der Weiterentwicklung der modernen Translationswissenschaft durch die zunehmende Orientierung an erkannten Parametern und Faktoren des Translationsprozesses zu durchbrechen, indem seine faktische Multiperspektivität immer mehr in die Interpretation einbezogen wurde. Gemeint sind in erster Linie Arbeiten von Reiss und Vermeer „Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie“ (1984), Snell-Hornby „Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung“ (1988), Wilss „Kognition und Übersetzen“ (1988) und Nord (1991). Im Gegensatz zu den retrospektiven lassen sich diese neuen Sichtweisen auf die besagte Problematik wegen der Ausrichtung und Orientierung des Translationsprozesses am Translationsziel und anderen

² Vgl. auch dazu Liebel (2009: 17): „Mit anderen Worten: Besonders wichtig ist die Treue gegenüber der semantischen Ebene, dem außersprachlichen Sachverhalt, der eine denotative Äquivalenz verlangt. Bei der Wortwahl auf der Form/Ausdrucksebene hingegen hat der Übersetzer, wie oben erwähnt, eine relativ große Freiheit, ein Prinzip, worüber heute ziemliche Einstimmigkeit herrscht.“ Eine dialektisch fundierte Auffassung in dieser Hinsicht vertritt auch Stolze 2003; 150: „Beide, die logisch-objektivierende und die idealistisch-subjektive Exklusivität der Wahrheitsfixierung halten einer dialektischen Überprüfung nicht stand. Damit löst sich aber die uralte Aporie von Treue und Freiheit des Übersetzers in Bezug auf Sprachstrukturen auf. Eine „treue“ Übersetzung ist der Mitteilung des Ausgangstextes, nicht seiner Form, verpflichtet und versucht jene als Ganzes zu vergegenwärtigen“. Die Verteidigung dieser alten Formel – man solle übersetzen: so treu wie möglich und so frei wie nötig, nimmt auch Albrecht (1998: 67) vor, indem für ihn eine freie Übersetzung das Abweichen vom Prinzip der syntagmatischen und paradigmatischen Wörtlichkeit aus rein sprachlichen Gründen bedeutet. Treu dagegen erscheint in seinem Verständnis allgemeiner als wörtlich und ist zu umschreiben als im Sinn von dem Ausgangstext verpflichtet.

Zielvorgaben und -Parametern als prospektiv identifizieren. Die funktionalistisch fundierte Auffassung der Translation, u.a. in der sog. Skopos-Theorie transparent erkennbar, lässt die Translation generell als einen Vorgang zur Lösung von Translationsproblemen³ bzw. in einem dynamischen Verständnis als Lösung von Translationsaufgaben in der interlingual-interkulturellen Kommunikation mit dem ZS-Adressaten begreifen. In der prospektiven Orientierung/Ausrichtung der Translation auf den ZS-Text und seine kommunikative Funktionalität im ZS-Kommunikationskontext, d.h. auf den Translationszweck als Skopos, weiter durch adäquaten „Zuschnitt“ des ZS-Textes auf den ZS-Adressaten, offenbart sich das Prinzip und die Perspektive der funktionsnotwendigen Freiheit gegenüber dem AS-Text. Stolze (2003: 144) kritisiert jedoch diesen funktionalen Radikalismus („das Ziel heiligt die Mittel“) und lehnt sich entschieden gegen die absolute/unbegrenzte Freiheit der Translatoren ab, über die Profilierung des. sog. „Informationsangebotes“ für ZS-Adressaten, über das einzig Richtige für sie ganz subjektiv zu entscheiden. Darin ging es Stolze speziell um die Überwindung des funktionalen Subjektivismus sogar als einer bestimmten Gefahr. Die funktional determinierte Prospektivität versucht weiter Nord (1989: 102) in ihrem Translationsmodell als Weiterentwicklung der Skopos-Theorie zu ergründen, indem sie die Kategorie der Treue, in ihrer Auffassung der Loyalität, über den AS-Text hinaus transzendiert und die Herstellung einer funktionsgerechten Übersetzung von solchen Parametern wie: Auftraggeber, Zieltextempfänger, Ausgangstextautor als außersprachliche „Handlungspartner“ abhängig macht. In einem solchen Translationsverständnis wird die Translationsfreiheit als Funktionsfreiheit auf Kosten des AS-Textes begriffen.

Eine andere Argumentation für die Aufrechterhaltung dieser Prospektivität entwickeln Wilss (1988: 116), Hönig/Kußmaul (1982: 19) und Kußmaul (2000: 32), die behaupten, dass in einem jeden Übersetzungsprozess nicht mehr eine bloße Rekreativität des AS-Textes herrscht, sondern sich jeweils ein kreatives Verändern des AS-Textes im ZS-Text vollzieht. Damit unterstreichen sie die „natürliche“ Notwendigkeit der Differenzierung des AS-Textes im Translationsprozess durch den Translator. Diese Auffassung stößt wiederum auf Kritik von Stolze (2003: 149), weil der freiheitlichen Kreativität und einem solchen Sich-Lösens vom AS-Text keine klaren Grenzen, keine klaren Bezugspunkte und Parameter gesetzt werden.

In der polnischen Translationswissenschaft, als Translatorkik definiert, gibt es ebenfalls Versuche einer interpretativen Lösung der diskutierten Ambivalenzrelation zwischen der translatorischen Treue gegenüber dem AS-Text und der Freiheit von ihm als fundamentale Translationskategorien mitsamt

³ Man vergleiche insbesondere die Arbeit von Krings (1986) „Was in den Köpfen der Übersetzer vorgeht?“.

ihrer modalen Spezifik. Das vornehme Beispiel dafür bietet die Konzeption von Urbanek (2004) mit dem charakteristischen Begriff des ontologischen Paradoxons. Bei ihrem Erklärungsversuch bezieht sich Urbanek auf Kasperiski (1992: 70–71) und geht von der klassischen **mimesis** als Nachahmungsprozess und seinem Resultat, dem Nachahmungswerk aus. Diese beiden Realitätsbereiche werden durch die für sie charakteristischen Modalitäten determiniert, und zwar erstens durch die Notwendigkeit des Zusammenhangs zwischen Original und Translat (wie es auch trivial erscheinen mag) als dem nachgeahmten und dem nachahmenden Objekt, was konsequenterweise in dem letzteren das Vorkommen einerseits von notwendiger Ähnlichkeit (Treue, denn nicht Identität) zum Original. Die andere Modalität betrifft die notwendige Differenz (Freiheit?) des nachahmenden Objekts gegenüber dem nachgeahmten. Durch die präzise Differenzierung dieser beiden Modalitäten führt sie in ihre Theorie der Translation den Begriff der Ontologie der Referenz und den Begriff der Ontologie des Nachahmungswerkes. In Bezug auf den letzteren unterstreicht sie speziell seine kreative Autonomie. Infolge der gegenseitigen Bedingtheit dieser Ähnlichkeiten und gleichzeitiger Differenzen erkennt Urbanek (ebenda: 36–48) noch eine übergreifende dritte Art der Ontologie, und zwar die Ontologie der Komplementarität in der Translation, die sie mit der Tatsache der Koexistenz von Widersprüchen legitimiert und der antithetischen Konzeption von Platon und Aristoteles entgegensetzt. In der Ontologie der Komplementarität sind nach Urbanek die diskutierten Modalitäten legitimerweise enthalten, und zwar eine vertiefte Notwendigkeit der Ähnlichkeit (als Ontologie der Referenz bzw. der Treue) einerseits und die gleichzeitige Freiheit der Differenz bzw. Differenziertheit (als Ontologie der Freiheit) andererseits. In einer so interpretierten **mimesis** besteht im Sinne von Urbanek das Problem des ontologischen Paradoxons. Als weitere interpretative Konsequenz erscheint relativ eindeutig und transparent eine andere wesenhafte Eigenschaft des Translats und zwar seine Sekundarität gegenüber dem Original, die gemeinsam mit der komplementären Autonomie vom jeweiligen individuellen Translationsfall in unterschiedlichem Grade abhängig und steigerungsfähig sind. Trotz dieser subtilen begrifflichen Unterscheidung fehlt in der Ontologie der Referenz die Bestimmung der Referenzkriterien, was noch ihre Vagheit steigert, und den Bereich der notwendigen Differenziertheit des ZS-Textes und somit die Ontologie der Komplementarität charakterisiert eine nicht konkretisierte Offenheit ohne Ausrichtung. Unabhängig von diesen Defiziten fasst Urbanek ihre ontologische Komplementaritätskonzeption der Translation als die sog. „goldene Mitte“ der Translationstheorie auf.

In der weiteren Diskussion des klassischen Dilemmas in der Translationswissenschaft wird versucht, seine Aporie dadurch zu überwinden, indem

sie von der Position eines funktionalen Holismus interpretativ angegangen wird. In diesem Rahmen wird auch gewagt, sowohl manche in den besprochenen Konzeptionen formulierten Erkenntnisse kompromissweise zu versöhnen, als auch die Translationsperspektive u.a. auch vor dem Hintergrund der anthropozentrischen Sprachtheorie von Franciszek Grucza (1993a und b, 2010, 2011) explikativ zu vertiefen und modellhaft zu erweitern.

Dem angenommenen anthropozentrischen Paradigma als Möglichkeit einer Lösung des thematisierten Problems liegt die zentrale These zu Grunde, dass sich die Translatorik in erster Linie ihres Forschungsbereichs und –gegenstandes für den konkreten reellen Mensch-Translator mit seinen konkreten (reellen) Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kenntnissen und Kompetenzen interessieren sollte. Dies resultiert nämlich aus der paradigmatischen Einsicht, dass im Rahmen einer weit zu fassenden anthropozentrisch-linguistischen Interpretation der Sprachkommunikation (der anthropozentrischen Linguistik und Translatorik) schlechthin ein jeweils konkreter Sprecher-Hörer mitsamt seinen konkreten Sprachfähigkeiten den Ausgangs- und finalen Bezugspunkt bildet. (vgl. dazu ausführlich auch Małgorzewicz 2012) Infolge einer solchen interpretativen Auffassung ist es möglich, dass Translationsgefüge ganz deutlich zu revitalisieren und den Translationsakt in einen Kommunikationsakt mit allen Konsequenzen z.B. in Form von rekonstruierten und modellierten Translationsstrategien aus der kognitiv-kommunikativer Dimension, in der Translatoren aktiv sind, zu überführen. Daraus resultiert konsequenterweise das vordergründige Verständnis der Translation als eine besondere Art der Kommunikation. Somit ist das Translationsgefüge als Kommunikationsgefüge mit folgenden Elementen aufzufassen (mehr dazu in Żmudzki 2014: 177):

TG: $\{I_{tr}, AS-TP, AS-T, TR_{\{TrK, TrO\}}, ZS-T, ZS-A\}$

wobei: TG – Translationsgefüge,

I_{tr} – Initiator der Translation,

AS-TP – Ausgangstextproduzent,

AS-T – Ausgangstext,

$TR_{\{TrK, TrO\}}$ – Translator mit seinen Kompetenzen und Befähigung zum Vollzug von Translationsoperationen,

ZS-T – zielsprachlicher Text,

ZS-A – zielsprachlicher Adressat

Das in einem jeden Kommunikationsakt kommunikativ-natürliche Vorkommen der Kategorie der Kommunikationsaufgabe legitimiert die Annahme der Translationsaufgabe, die in einem jeden Translationsakt und –prozess zentral angelegt ist und individuell-spezifisch realisiert wird. Die konkrete Translationssituation determiniert entsprechend die jeweils konkrete Profilierung der Translationsaufgabe, von der die handelnden Subjekte, in erster Linie der Translator, für ihre Aktivitäten die globale, handlungskommunikative und

sinnbildende Ausrichtung bekommen. In Anlehnung an M. Heinemann, Margot/ Heinemann, Wolfgang (2002: 184) kann man das situativ-individuell determinierte Strategie-Profil mit folgenden Konstituenten charakterisieren:

TrA: {TrZf, ZS-APr, iKE, TrM, AS-TDt, ZS-TDt, TrK, VOtr}

VOtr: {RMK, TrPr, RePr, ZS-Verb}

TrM: {Sim-DokM, DeskrM, ExM, SynthM}

wobei: TrA – Translationsaufgabe,

TrZf – fundamentales Translationsziel (/ -e)

ZS-APr – zielsprachliches Adressatenprofil,

iKE – intendierte Kommunikationseffekt bei ZS-Adressaten,

TrM – Translationsmodus/-modi,

AS-TDt – Determiniertheit des AS-Textes,

ZS-TDt – Determiniertheit des ZS-Textes,

TrK – Kognizierung der Translationssituation,

VOtr – Vollzug von Translationsoperationen,

RMK – Rekonstruktion von Makrokonzeptualisierung/-en im Rahmen der AS-Textsignale,

TrPr – transfermässige Projektionen,

RePr – Umprofilierungen einschließlich der Umadressierung,

ZS-Verb – zielsprachliche Verbalisierung

Sim-DokM - simulativ-dokumentarischer (im Sinne von Kautz 2000: 54-62) Modus in Abhängigkeit von der Translationsart,

DeskrM – deskriptiver Modus in Abhängigkeit von der Translationsart,

ExM – explikativer Modus in Abhängigkeit von der Translationsart,

SynthM – synthetischer Modus in Abhängigkeit von der Translationsart,

Die thematisierten Modalitäten betreffen also einen jeden konkreten Prozess der Translation, sind in ihm fundamental verankert, beziehen sich prozessregulativ und definitorisch auf die beiden Translationskategorien, ergeben sich in einem jeden Fall aus der komplexen Kognizierung und Evaluation der Translationssituation durch den Translator und sind schlussendlich als Objekte seiner kognitiven Realität und Elemente seiner Translationsstrategie aufzufassen. Unter Bezugnahme auf die Translationssubjekte, d.h. Translatoren im Rahmen einer anthropozentrisch basierten Interpretation der Translation sollte man davon zwei propositionsartige modale Einstellungen des Translators (M_{TR}) im Rahmen seiner kognitiven Konzeptualisierung des Translationsprozesses ableiten, und zwar

I. KÖNNEN (M_{TR} , MAXIMAL[TRANSFERin(M_{TR} , AS-T, ZS-T)]) →

KONVERGENT (L_1 {Kultur, Kommunikation, Realien...}' L_2 {Kultur, Kommunikation, Realien...})

II. MÜSSEN (M_{TR} , DIFFERENT[TRANSFERin(M_{TR} , AS-T, ZS-T)]) →

a) DIVERGENZ (L_1 {Kultur, Kommunikation, Realien...}' L_2 {Kultur, Kommunikation, Realien...})

b) ALTERITÄT (KA_{AS-T} , KA_{ZS-T})

c) ALTERITÄT (KS_{AS-T} , KS_{ZS-T})

wobei: M_{TR} – Translator als aktives menschliches Subjekt,

L_n – sprachlich kodifizierte Systeme,

- KA_{AS-T} – Kommunikationsaufgabe realisiert mit dem AS-Text,
 KA_{ZS-T} – Kommunikationsaufgabe realisiert mit dem ZS-Text,
 KS_{AS-T} – Kommunikationssituation realisiert mit dem AS-Text,
 KS_{ZS-T} – Kommunikationssituation realisiert mit dem ZS-Text

In der allgemeinen Charakteristik bedeutet der erste Einstellungstyp, dass die Möglichkeit der Treue aus den im Rahmen des AS-Textes aktualisierten und erkannten Konvergenzen zwischen den in Frage kommenden Systemen der Sprache, Kultur, Kommunikation, Realien u.a. resultiert. Der zweite Einstellungstyp besagt dagegen, dass die Notwendigkeit der Freiheit vom AS-Text sich erstens aus den im Rahmen des AS-Textes aktualisierten und erkannten Divergenzen zwischen den in Frage kommenden Systemen der Sprache, Kultur, Kommunikation, Realien u.a. ergibt; zweitens resultiert die Notwendigkeit der Freiheit aus der **Alterität**⁴ der Spezifik der Kommunikationsaufgabe mit dem Zieltext gegenüber jener, die mit dem AS-Text realisiert wurde bzw. wird. Und der dritte Modalitätsfaktor gründet sich auf die Alterität der Kommunikationssituationen, die entweder AS- bzw. ZS-Text-basiert realisiert werden können.

Diese beiden Translationskategorien mit ihren Modalitäten stehen in einer komplementären Relation zueinander, weil es zwischen den oben allgemein gefassten Systemen in einem jeden konkreten Fall systemnatürliche Divergenzen gibt, die die Herstellung von AS-Textkopien bzw. AS-Textidentitäten in einer anderen Sprache unmöglich machen. Die ungewöhnliche Spezifik dieser Relation als eine alternative Komplementarität bzw. eine komplementäre Alternative besteht darin, dass man in keinem Fall der Translation weder von einer absoluten Treue, noch von einer absoluten Freiheit sprechen darf, weil sonst die letztere eine klare Negation der Translation bedeuten würde. Somit gibt es in einem jeden Translationsprozess notwendigerweise einen bestimmten und begrenzten Bereich der möglichen Treue als Basis der Äquivalenz und zugleich ebenfalls einen bestimmten und begrenzten Bereich der notwendigen Freiheit, der u.a. in dem Begriff der skopostheoretischen Adäquatheit eine Motiviertheit besitzt.

Im Rahmen der praktischen Kognizierung und Evaluation einer individuellen Translationssituation durch den Translator sollen also jene Faktoren ebenfalls praktisch und individuell erschlossen werden, die einerseits die Möglichkeit der Treue zum AS-Text determinieren, andererseits die Notwendigkeit der Freiheit vom AS-Text begründen. Auf diese Art und Weise sucht ein jeder Translator in der Translationsrealität nach der praktischen Lösung dieser komplementären Alternative und muss sie finden, wenn er die Trans-

⁴ Nach Niermann (2013) bestimmen Fremde und Andere kategorial den Gegenstand der Alterität.

lationsaufgabe als eine dynamische Prozesskategorie über die statische intersystemische Relation hinaus erfüllen will.

Diese im paradigmatischen Sinne anthropozentrisch basierte Auffassung der Translation mit ihren interpretativen Konsequenzen sollte erlauben, eine dynamisierende typologische Modellierung der Modalitäten vorzunehmen, weil infolge der Erweiterung der Interpretationsperspektive neue und relevante Bezugsbereiche der Grundkategorien mit ihren fundamentalen Modalitäten in die modellhafte Rahmenkonstruktion mit einfließen würden. Daraus resultieren jedoch solche weiteren konkreten Fragen wie z.B.: was macht die Treue zum AS-Text möglich? Lässt sich die Möglichkeit der Treue zum AS-Text demnach graduieren?, Was grenzt jedoch in dem Bereich des Möglichen der Treue den Teilbereich des Notwendigen aus, weil man zwischen dem Maximum des Möglichen und dem Minimum des Notwendigen auch bezogen auf die Kategorie der Treue unterscheiden muss. Der Grund ist nämlich recht trivial, und zwar muss ein jeder AS-Text als Original im ZS-Text als seinem Translat in einem bestimmten und zumindest minimalen Grade (jedoch immer begründet) wieder erkennbar sein (im Sinne der traditionellen Basis der Äquivalenz) und auf keinen Fall als seine Negation gelten. Dies legt den Schluss nahe, dass man eine bestimmte Submodalität der notwendigen Treue als prozessregulativen Faktor unterscheiden und etablieren soll. Aus den modalen Einstellungskonfigurationen des Translators resultieren die konkreten Antworten auf die Frage, welche Textkonstitutiva aus dem Bereich des AS-Textes der Translator im ZS-Text notwendig wahren soll, womit sich die Grenzen zwischen Translation und Nicht-Translation festlegen lassen würden.

Im Sinne einer Begriffsordnung und typologischen Zuordnung zugleich kann an der Stelle eine Identifizierung dieser Modalitäten vorgenommen werden. Nach der Klassifikation und Definition der Modalitäten von Kotin (2012: 141–142) ließe sich die Möglichkeit der Treue, auf Systemkonvergenzen (der in einer jeden Translation in Frage kommenden Systeme s.o.) basiert, als **verisimile** Modalität mit dem Faktor Potenzialität ausweisen. Der darin herausdifferenzierte Subtyp ist dagegen als **nezessiv-dispositonelle** Modalität mit dem Faktor Aktualität im Bereich des Subjekts-Möglichen zu identifizieren. Die zweite Art der Modalität, und zwar die Notwendigkeit der Freiheit gründet sich vordergründig auf die Fähigkeiten und Kompetenzen des Translators, nicht nur systembedingte, sondern gleichermaßen auch kommunikationsstrategisch bedingte Differenzierungen am AS-Text auf dem Weg zur Herstellung eines funktionsfähigen Kommunikationsinstruments vorzunehmen. In einer synthetischen Darstellung wird also unterschieden zwischen:

1. Möglichkeit der Treue = **verisimile** Modalität mit dem Potenzialitätsfaktor, als vorhandene Option;

1.a) Notwendigkeit der Treue = **nezessiv-dispositionelle** Sub-Modalität mit dem Aktualitätsfaktor, der sich direkt aus der Fähigkeit, Kompetenz und der jeweils konkreten Strategie des Translators im Translationsprozess ergibt, und der auf dem Potenzialitätsfeld operiert;

2. Notwendigkeit der Freiheit = **dispositionell-nezessive** Modalität mit dem Strategie-Faktor, der die konkrete Strategie des Translators, seine Entscheidungen und den Differenzierungsbereich als komplementären Überbau des ZS-Textes gegenüber dem AS-Text betrifft.

Daraus lassen sich noch zwei weitere Typen von Nezessivität ausgliedern und differenzieren:

- a) eine subautonome Nezessivität und
- b) eine autonome Nezessivität.

Im Bereich des ersten Typs dominiert die Abhängigkeit von den inter-systemspezifischen Konvergenzen und Divergenzen, im Bereich des zweiten dagegen die jeweils konkrete Abhängigkeit von den aktuellen Anforderungen der Zielkommunikation, was im Endeffekt durch Differenzierung und Komplementarität zum Vorkommen des sog. ontologischen Paradoxes im Sinne von Urbanek (2004: 36–48) führt.

Die autonome Nezessivität als Notwendigkeit der Freiheit ist also im Rahmen einer synthetischen Übersicht und Bilanz von folgenden Faktoren der Alteritätsspezifität abhängig:

- i) vom Translationsziel,
- ii) vom Kommunikationseffekt beim Adressaten,
- iii) vom ZS-Textprofil (Textsortenspezifität und Funktion),
- iv) von der ZS-Pragmatik der Translationssituation,
- v) vom Profil des ZS-Adressaten als Kommunikationsadressaten,
- vi) von den Transfermodi.

Damit habe ich in bestimmten interpretativen Schritten eine holistisch-dynamische Auslegung der thematisierten Translationsmodalitäten versucht, die jedoch erst mit der konsequenten Überführung dieser Erscheinungen und Begriffe in die kommunikative Dimension eine jeweils individuelle Konkretisierung erfahren können.

Die beiden charakterisierten Kategorien mit ihren translationstypischen Modalitäten bezeichnen jedoch nicht nur reelle und fundamentale Fragen einer jeden Translationsstrategie, (und zwar wie möglich ist die Treue zum AS-Text und wie notwendig die Freiheit von ihm), sondern stellen wegen der großen und sehr differenten Individualität eines jeden Textes und der möglichen Kommunikation(/-en) unter seinem Einsatz (darin auch einer translatorisch vermittelten Kommunikation) gleichermaßen theoretische Probleme ihrer modellhaften und typologischen Erfassung bzw. Lösung dar.

Literatur

- ALBRECHT, Jörg (1998): *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- ALBRECHT, Jörg (2005): *Grundlagen der Übersetzungsforschung. Übersetzung und Linguistik*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- GRUCZA, Franciszek (1993a): Interkulturelle Translationskompetenz: ihre Struktur und Natur. In: Frank, Armin P./Maaß, Kurt-Jürgen/Paul, Fritz/Turk, Horst (Hg.): *Übersetzen, verstehen, Brücken bauen. Geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch*. Berlin.
- GRUCZA, Franciszek (1993b): Zagadnienia ontologii lingwistycznej: O językach ludzkiej i ich (rzeczywistym) istnieniu. In: *Opuscula Logopaedica. In honorem Leonis Kaczmarek*. Lublin, S. 25–74.
- GRUCZA, Sambor (2011): Lingwistyka antropocentryczna a badania okulograficzne. In: *Lingwistyka Stosowana. Applied Linguistics. Angewandte Linguistik*, Bd. 4. 2011, Warszawa, S. 149–163.
- HEINEMANN, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
- HEINEMANN, Margot/ HEINEMANN, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik*. Tübingen.
- HIERONYMUS (1973): Ad Pammachium de optimo genere interpretandi. Epist. 57. In: Störig, Hans-Joachim (Hg.): *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt. S. 1–13.
- HOLZ-MÄNTTÄRI, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki.
- HOLZ-MÄNTTÄRI Justa (1986): Translatorisches Handeln – theoretisch fundierte Berufsprofile. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung*. Tübingen, S. 348–374.
- HÖNIG, Hans G./KUSSMAUL, Paul (1982): *Strategie der Übersetzung*. Gunter Narr-Verlag, Tübingen.
- HOUSE, Juliane (1981): *A Model for Translation Quality Assessment* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 205). Tübingen.
- HOUSE Juliane (1999): Zur Relevanz kontrastiv-pragmatischer und interkultureller Diskursanalysen für das Fachübersetzen. In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft*. Narr Tübingen.
- HUMBOLDT, Wilhelm von (1903-1936): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts (1983). In: Leitzmann, Albert (Hg.): *Gesammelte Werke Wilhelm von Humboldts*. Bd. 7. Berlin, S. 1–344.
- KADE, Otto (1968): *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. VEB-Enzyklopädie-Verlag, Leipzig.
- KASPERSKI, Edward (1992): Aspekty mimesis. In: Mitosek, Zofia (Hg.): *Mimesis w literaturze, kulturze i sztuce*. PWN, Warszawa, S. 287–298.
- KAUTZ, Ulrich (2000): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. Goethe Institut und IUDICIUM Verlag. München.

- KOLLER, Werner (2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 7. aktualisierte Auflage. Quelle & Meyer Verlag. Heidelberg/Wiesbaden.
- KUSSMAUL, Paul (2000): *Kreatives Übersetzen*. Stauffenburg Verlag. Tübingen.
- LEWICKI, Roman (1993): *Konotacja obcości w przekładzie*. Lublin.
- LEWICKI, Roman (2000): *Obcość w odbiorze przekładu*. Lublin.
- LIEBEL, Dorothea (2009): *Tageslichtfreude und Buchstabenangst*. Umeå Studies in Language and Literature 3, Print & Media, Umeå.
- LUTHER, Martin (1973): Ein Sendbrief D.M. Luthers. Von Dolmetzschen vund Fürbitt der Heiligen (Nürnberg 1530). In: Störig, Hans-Joachim (Hg.) (1973): *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt, S. 14–32.
- NIERMANN, Jan E. (2013): Schlingensiefel und das Operndorf Afrika. Analysen der Alterität. Springer Fachmedien. Wiesbaden.
- NORD, Christiane (1988): *Textanalyse und Übersetzen*. Groos-Verlag, Heidelberg.
- REISS, Katharina, Vermeer, Hans-Jürgen (1984, 1991): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- SCHLEIERMACHER, Friedrich (1838): Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens. In: *Friedrich Schleiermachers sämtliche Werke, Dritte Abtheilung: Zur Philosophie*. Bd. II. Berlin, S. 207–245.
- SCHREIBER, Michael (1993): *Übersetzung und Bearbeitung*. Narr, Tübingen.
- SCHREIBER, Michael (1997): Übersetzungsverfahren – Klassifikation und didaktische Anwendung. In: Fleischmann, Eberhard/Kutz, Wladimir/Schmitt, Peter A. (Hg.): *Translationsdidaktik*. Tübingen.
- SNELL-HORNBY, Mary (Hg.) (1986): *Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung*. Tübingen.
- SNELL-HORNBY, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hg.) (1998): *Handbuch Translation*. Stauffenburg, Tübingen.
- STOLZE, Radegundis (2003): *Hermeneutik und Translation*. Narr Tübingen.
- TABAKOWSKA, Elżbieta (1997): O tłumaczeniu wiersza – perspektywa językoznawcy. In: Filipowicz-Rudek, Maria/Konieczna-Twardzikowska, Jadwiga (Hg.), *Między oryginałem a przekładem*. Bd. 2. Kraków, S. 295–310.
- TABAKOWSKA, Elżbieta (2001): *Językoznawstwo kognitywne a poetyka przekładu*. Universitas, Kraków.
- URBANEK, Dorota (2004): *Pęknięte lustro. Tendencje w teorii i praktyce przekładu na tle myśli humanistycznej*. Trio, Warszawa.
- WILSS, Wolfam (1988): *Kognition und Übersetzen: Zur Theorie und Praxis der menschlichen und der maschinellen Übersetzung*. Niemeyer, Tübingen.
- ŻMUDZKI, Jerzy (1997): Über einige Aspekte der Textualität in der Rezeptionsperspektive des Konsektivdolmetschers. In: Antos, Gerd/Tietz, Heike (Hg.): *Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends*. Niemeyer-Verlag, Tübingen, S. 179–192.
- ŻMUDZKI, Jerzy (1998): *Konsektivdolmetschen: Handlungen, Operationen, Strategien*. Frankfurt/M., Berlin, New York, Paris, Zürich.

- ŻMUDZKI, Jerzy (2004): Translationsaufgabe als Kommunikationsaufgabe – Etablierung eines Kategorie-Begriffs. In: Bartoszewicz, Iwona/Hałub, Marek/Jurasz, Alina (Hg.): *Werte und Wertungen. Sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Skizzen und Stellungnahmen. Festschrift für Eugeniusz Tomiczek zum 60. Geburtstag*. Oficyna Wydawnicza ATUT Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, Wrocław, S. 320–330.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2005): Transferprozesse und Typen beim Vollzug des Konsekutivdolmetschens. In: Antos, Gert/Wichter, Sigurt (Hg.): *Transferwissenschaft. Wissenstransfer durch Sprache als gesellschaftliches Problem*. Peter Lang Verlag, Berlin, New York, Wien, Zürich, S. 251–264.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2006): Texte als Gegenstände translatorischer Forschung. In: Grucza, Franciszek (Hg.): *Texte Gegenstände germanistischer Forschung und Lehre. Materialien der Jahrestagung des Verbandes Polnischer Germanisten 12.–14. Mai 2006*. Toruń, Euro-Edukacja, Warszawa 2007, S. 41–61.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2007): Das Fremde in der Translation. In: Maksymčuk, Bohdan/Eggert, Hartmut/Von der Lühe, Ilmea (Hg.): *Kulturräume und Erinnerungsorte aus sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher Sicht*. Nationale Iwan-Franko-Universität. Lwiw, S. 107–128.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2009): Text(e) aus der Translationsperspektive – einige ausgewählte Aspekte. In: Czyżewska, Marta/Czachur, Waldemar (Hg.): *Od słowa do tekstu. Zmiana paradygmatów w językoznawstwie*. Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego. Warszawa, S. 39–45.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2012): Translatorische Transmedialität am Beispiel der Notizenahme beim Konsekutivdolmetschen. In: Olpińska-Szkiełko, Magdalena/Berdychowska, Zofia/Żmudzki, Jerzy (Hg.): *Der Mensch und seine Sprachen. Festschrift für Prof. Dr. habil. dr. h.c. mult. Franciszek Grucza zum 75 Geburtstag*. (= Warschauer Studien zur Germanistik und Angewandten Linguistik 3). Peter Lang Verlag, Frankfurt/M., S. 731–739.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2012): Das Problem der Bewältigung von Fremdheit in der Translation – Positionen und Perspektiven der Translationswissenschaft. *Lingwistyka Stosowana. Applied Linguistics. Angewandte Linguistik*. T. 5. Warszawa, S. 201–214.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2014): „so treu, wie möglich, so frei, wie nötig“ – eine alte Translationsmaxime neu interpretiert. In: Łyp-Bielecka, Aleksandra (Hg.): *Mehr als Worte. Sprachwissenschaftliche Studien*. Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego/Verlag der Schlesischen Universität. Katowice, S. 345–360.
- ŻMUDZKI, Jerzy (2014): Germanistische Forschung und Lehre in Polen heute – die germanistische Translorik, ihre Forschungsparadigmen und Anwendungsbeispiele im Kontext der Hochschulreform und der Anforderungen der Realität. In: Berdychowska, Zofia/Kołodziej, Robert/Zarychta, Paweł (Hg.) (2013, 2): *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. Czasopismo Stowarzyszenia Germanistów Polskich* (2013, 2). Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego. Kraków, S. 397–405.